

Bettina Kohlrausch und Aline Zucco

Die Coronakrise trifft Frauen doppelt – Die Folge der Re-Traditionalisierung für den Gender Care Gap und Gender Pay Gap

1. Einleitung

Um eine exponentielle Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland zu vermeiden, wurden im März 2020 innerhalb von wenigen Tagen Schulen, Kindergärten, kulturelle Einrichtungen, Gaststätten, Einkaufsläden und vieles mehr geschlossen. Die daraus resultierende Last der verminderten Erwerbstätigkeit einerseits und der vermehrten Sorgearbeit andererseits scheint Frauen härter zu treffen als Männer. Klassische Frauenberufe sind häufig zwar systemrelevant, aber schlecht bezahlt (Koebe et al. 2020). Die Schließung von Kitas und Schulen wird offenbar überwiegend von Müttern kompensiert, die diese zusätzliche Kinderbetreuung neben ihrer Erwerbstätigkeit im Homeoffice übernehmen müssen. Während das öffentliche Leben allmählich wieder hochgefahren wird, gibt es noch keine zeitliche Perspektive für die vollständige Öffnung der Kitas und Schulen. Hier wird auch mittelfristig nur ein eingeschränktes Betreuungsangebot gewährleistet werden. In diesem Beitrag untersuchen wir empirisch, inwiefern und in welchem Ausmaß Frauen von den Auswirkungen der gegenwärtigen Krise betroffen sind und diskutieren die langfristigen Folgen der Krise auf die Geschlechterungleichheit bei der Sorge- und Erwerbsarbeit.

2. Fragestellung

Mit dem Konzept der doppelten Vergesellschaftung von Frauen (Regina Becker-Schmidt 2004) verwies die feministische Forschung bereits in den 1980er Jahren auf die Widersprüche, denen Frauen ausgesetzt sind, weil ihr Arbeitsvermögen sowohl im Kontext unbezahlter Reproduktionsarbeit als auch marktförmiger Erwerbsarbeit vergesellschaftet wird. Daraus ergeben sich spezifische Benachteiligungsmuster.

Die überkommene Vorstellung, dass Männerarbeit mehr wert sein soll als Frauenarbeit, ist in doppelter Weise ideologisch. In dieser Wertung rangiert Berufsarbeit vor Hausarbeit, vor der sich die Mehrzahl der Männer soweit es geht drückt. Und die bezahlte Arbeit von Männern wird besser honoriert als die von Frauen, auch wenn beide auf vergleichbarem Niveau tätig sind. (Regina Becker-Schmidt 2004, 69).

Das sogenannte male breadwinner model oder Normalarbeitsverhältnis zementiert dabei ein Geschlechterarrangement, welches dem Mann die Rolle als Hauptnährer der Familie zuweist, der mit seinem Lohn die unbezahlte Sorgearbeit der Frau mitfinanziert. Auch wenn sich dieses Arrangement inzwischen modernisiert hat und die Erwerbsbeteiligung von Frauen gestiegen ist, wirken die damit einhergehenden Benachteiligungsstrukturen bis heute nach. Sowohl die Erwerbs- als auch die Sorgearbeit ist zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. Einerseits belegen zahlreiche Studien ein *Gender Pay Gap*, also die durchschnittliche Differenz zwischen den Bruttostundenlöhnen der Männer und Frauen. Dieses betrug im Jahr 2019 20% (Statistisches Bundesamt 2020) und resultiert aus unterschiedlichen Faktoren, wie einer häufig geringen Arbeitszeit von Frauen, der Tatsache, dass Frauen seltener in höheren Berufspositionen arbeiten (vertikale Arbeitsmarktsegregation) aber auch der generell niedrigen Löhne in Branchen und Berufen, in denen typischer Weise viele Frauen arbeiten (horizontale Arbeitsmarktsegregation) (Hausmann et al. 2015; Blau / Kahn 2017). Auf der anderen Seite zeigt sich nach wie vor eine ungleiche Verteilung von Sorgearbeit, das sogenannte *Gender Care Gap*: Trotz der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen ist der sogenannte Gender Care Gap groß:

In Paarhaushalten ohne Kinder verbringen Frauen wochentags doppelt so viel Zeit mit Kochen, Putzen und Wäschewaschen wie ihre männlichen Partner. Bei Paaren, deren jüngstes Kind bis zu sechs Jahre alt ist, bringen Frauen sogar dreimal so viel Zeit für diese Tätigkeiten auf (zwei Stunden und 23 Minuten versus 47 Minuten). (Samtleben 2019, 142).

Wie schon in dem theoretischen Konzept der doppelten Vergesellschaftung angelegt, zeigt sich auch empirisch, dass sich bei Benachteiligungsmechanismen gegenseitig bedingen und eng miteinander verwoben sind. Die Verantwortung für Sorgearbeit verringert die Möglichkeiten von Frauen, im gleichen Maße wie Männer erwerbstätig zu sein. Gleichzeitig schwächt das meist geringere Einkommen die Position der Frau in inner-

familiären Aushandlungsprozessen über die (zukünftige) Verteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit.

Die Lohnlücke innerhalb von Paarbeziehungen resultiert nicht zuletzt aus einer traditionellen geschlechtsspezifischen Verantwortung für Sorgearbeit. Diese manifestiert sich oftmals nach der Geburt des erstens Kindes, denn 90 Prozent aller Mütter unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit nach der Geburt für mindestens zwölf Monate. Männer hingegen nehmen nur selten Elternzeit und dann meist nur für höchstens zwei Monate (Samtleben et al. 2019). Im Anschluss an die Erwerbsunterbrechung kehren Frauen meist in Teilzeit zurück, während der Großteil der Männer weiterhin in Vollzeit arbeitet, was zu einem immer weiter ansteigenden Lohngefälle zwischen Männern und Frauen führt (Schrenker / Zucco 2020).

Mit der Corona-Krise sind vor allem Eltern und Personen, die andere Angehörige pflegen, nun einer enormen zusätzlichen Belastung ausgesetzt, weil ein deutlich größerer Anteil der Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen privat geleistet werden muss. Gleichzeitig ist durch die Kurzarbeit in vielen Branchen das Arbeitsvolumen von Männern und Frauen reduziert. Da Mütter, wie oben dargestellt, oftmals in Teilzeit arbeiten, stehen sie doppelt unter Druck. Sie müssen sich aus einer schwächeren Erwerbsposition auf einem angespannten Arbeitsmarkt behaupten und gleichzeitig mehr Zeit für Kinderbetreuung investieren. In diesem Beitrag untersuchen wir, welche Auswirkungen diese Situation auf die skizzierten Geschlechterarrangements hat. Die existierenden Befunde sind dabei nicht ganz eindeutig. Während übereinstimmend festgestellt wird, dass der überwiegende Teil der Sorgearbeit auch in der Krise von Frauen erledigt wird, gibt es auch Befunde, die auf eine Verringerung des Gender Care Gaps verweisen (exempl. Zinn 2020). Gleichzeitig arbeiteten zumindest zu Beginn der Krise mehr Frauen als Männer in systemrelevanten Berufen. In diesem Beitrag untersuchen wir, wie diese krisenbedingten Reorganisationen von Erwerbs- und Sorgearbeit auf die Geschlechterarrangements in Deutschland wirkten.

3. Daten und Methode

Grundlage unserer Analysen ist die erste Welle einer im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Erwerbstätigenbefragung. Die Interviews wurden als computergestützte Online-Interviews (CAWI) durchgeführt. Insgesamt wurden im Zeitraum vom 03. bis 14. April 2020 7.677 Erwerbspersonen ab 16 Jahren befragt. Dieselben Personen wurden zwischen

dem 18. und 29. Juni in einer zweiten Welle erneut kontaktiert und 6.309 von ihnen befragt. Die Stichprobe basiert auf einer Quotenstichprobe im Rahmen eines Online-Access-Panels. Dabei wurde die strukturelle Zusammensetzung der Befragten anhand von festgelegten Quoten nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Bundesland und Bildung abgebildet. Die Quotenvorgaben basieren auf Sollzahlen aus der amtlichen Statistik. Das bedeutet, dass eine Stichprobe erhoben wurde, die die Erwerbsbevölkerung entsprechend dieser Merkmale adäquat abbildet. Gleichwohl handelt es sich nicht um eine Zufallsstichprobe, welche nach wie vor als »Goldstandard« für die Erhebung repräsentativer Stichproben gilt. Der Panel-Ansatz hat jedoch den Vorteil, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund der Quotierung anteilmäßig besser abgebildet werden können und dass dieselben Personen zu einem späteren Zeitpunkt erneut befragt werden können, um Veränderungen auf individueller Ebene zu messen. Außerdem erleichtert die hohe Fallzahl die Auswertung und Analyse bestimmter Teilgruppen.

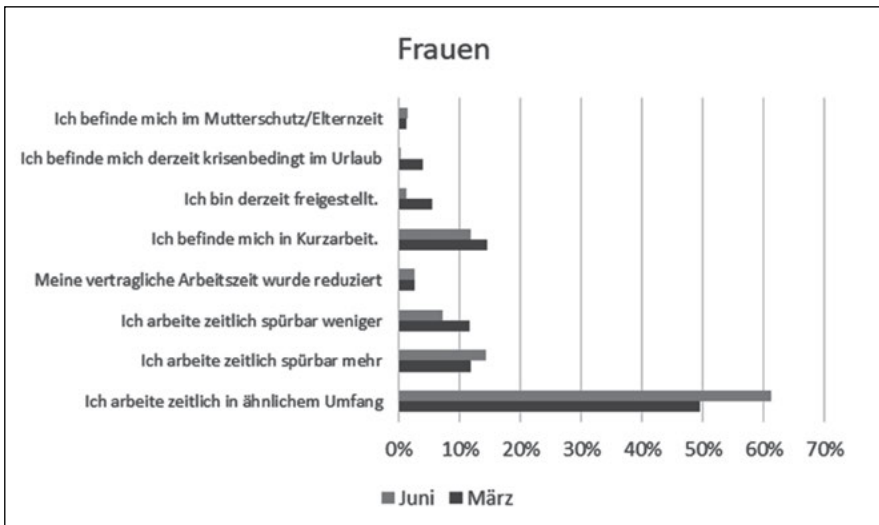
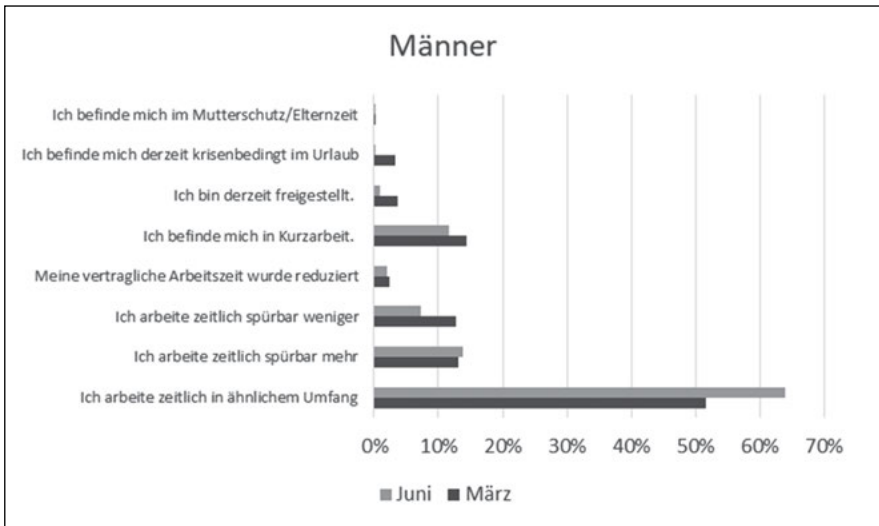
Da bei der Analyse der Verteilung der Sorgearbeit in der ersten Welle der innerfamiliäre Verhandlungsprozess im Vordergrund steht, fokussieren wir uns hierbei auf Paare mit Kindern bis zu 14 Jahren. Dadurch verkleinert sich unser Sample auf 1.444 Befragte.

4. Gender Pay Gap: Die Erwerbssituation von Frauen und Männern

Frauen könnten von der Corona-Krise auf unterschiedliche Art und Weise betroffen sein. Erstens befinden sich Frauen, wie oben beschrieben, häufiger in niedrigeren Arbeitsmarktpositionen als Männer und erhalten im Durchschnitt eine geringere Entlohnung. Damit könnten sie mögliche Gehaltseinbußen, zum Beispiel durch Kurzarbeit, härter treffen. Zweitens könnte die zusätzliche Sorgearbeit, die vor allem durch Schul- und Kitaschließungen anfällt, dazu führen, dass sich Frauen stärker aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen.

Zunächst waren Frauen zu Beginn der Krise im März geringfügig häufiger von einer Arbeitszeitreduktion betroffen. Sie arbeiteten zwar ungefähr genauso häufig in Kurzarbeit wie Männer, waren jedoch etwas häufiger von der Arbeit freigestellt. Hier hat es in der Zeit bis Juni Angleichungen gegeben (Abb. 1). Frauen und Männer sind somit ungefähr gleich häufig in Arrangements, die mit einer Verkürzung der vertraglichen Arbeitszeit einhergehen, zu finden.

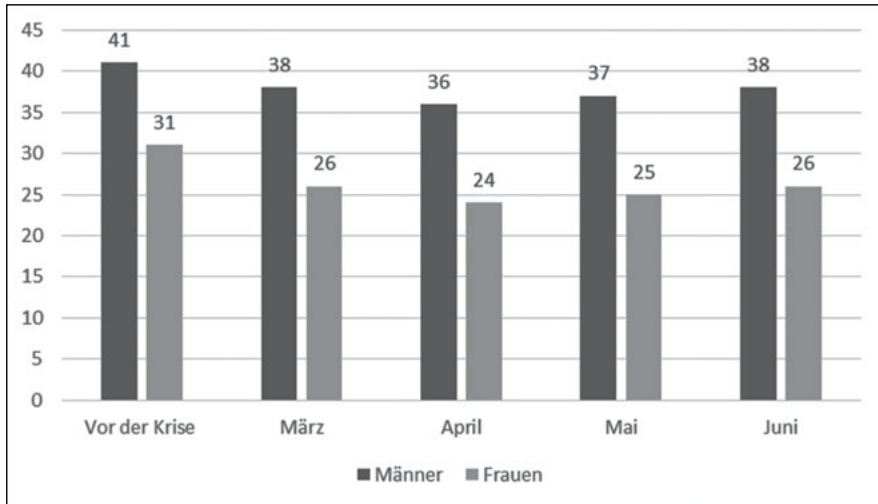
Abbildung 1: Erwerbssituation von Frauen und Männern im März und Juni 2020



Frage: Wie ist Ihre aktuelle Arbeitssituation und welchen Einfluss hat die Corona-Epidemie diesbezüglich? Bitte vergleichen Sie die aktuelle Lage mit der Situation vor der Corona-Krise, Quelle: Erwerbstätigenbefragung der HBS, N: 7,458 (W1) 6111 (W2), eigene Berechnungen, Angaben in Prozent, gewichtete Daten.

Fragt man Männer und Frauen jedoch nach den Arbeitsstunden, die sie tatsächlich arbeiten, wird dieser Befund einerseits bestätigt, da 29,2% der Männer und 29,6% der Frauen angaben, weniger zu arbeiten. Anderer-

Abbildung 2: Entwicklung Erwerbsarbeitsstunden von Frauen und Männern im Verlauf der Krise



Frage: Wie viele Stunden umfasste ungefähr Ihre durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit vor Beginn der Corona-Krise? Bitte denken Sie an die tatsächliche, nicht die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit. Nur Befragte in Partnerschaften mit minderjährigen Kindern. Quelle: Erwerbstätigenbefragung der HBS, N: 1347 (W2), eigene Berechnungen, gewichtete Daten.

seits zeigt sich, dass Frauen ihre tatsächliche Arbeitszeit im Durchschnitt um mehr Stunden reduziert haben als Männer. Es haben somit nicht mehr Frauen ihre Arbeitszeit reduziert, aber wenn sie es getan haben, taten sie dies in einem größeren Ausmaß. Ein Vergleich der Arbeitszeiten von Männern und Frauen, die mit betreuungsbedürftigen Kindern im Haushalt leben, zeigt, dass Frauen ihre Arbeitszeit zu Beginn der Krise durchschnittlich um fünf Stunden reduziert haben, während Männer dies nur um drei Stunden taten (Abb. 2). Auch wenn die Arbeitszeit im Verlauf der Krise wieder anstieg, blieb der Unterschied stabil. Damit scheint sich die Reduzierung der Arbeitszeit von Frauen mit betreuungsbedürftigen Kindern zu verfestigen.

Ein Vergleich von Männern und Frauen mit und ohne betreuungsbedürftige Kinder zeigt weiterhin, dass dieser geschlechtsspezifische Unterschied größer wird, wenn im Haushalt Kinder betreut werden müssen, jedoch nicht vollends verschwindet, wenn dies nicht der Fall ist. Die Verantwortung für Sorgearbeit kann den stärkeren Rückzug von Frauen aus der Erwerbsarbeit in Zeiten der Corona Krise somit nicht vollständig erklären. Da Personen in niedrigeren Gehaltsgruppen ihre Arbeitszeit stär-

ker reduziert haben, könnte dies auch eine Folge der Tatsache sein, dass sich Frauen schon vor der Krise weniger verdienten als Männer.

Auch wenn Frauen nicht häufiger von Kurzarbeit betroffen sind, so erhielten sie anfänglich deutlich seltener eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes. Während 28 Prozent der Frauen, die sich in Kurzarbeit befinden angeben, dass ihr/e Arbeitgeber*in Kurzarbeit aufstockt, sind es 36% der sich in Kurzarbeit befindenden Männer. Von den Frauen, die sich ohne Aufstockung in Kurzarbeit befinden, geben fast die Hälfte (49%) der Frauen an, mit diesem Gehalt maximal drei Monate auskommen zu können. In der männlichen Vergleichsgruppe sind es 41%. Vor dem Hintergrund generell geringerer Gehälter führt die Kurzarbeit ohne Aufstockung somit bei Frauen zu einer noch angespannteren finanziellen Situation als bei Männern. Bei der Befragung im Juni fanden sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf die Aufstockung mehr. Es ist davon auszugehen, dass hier die im Sozialschutz-Paket II beschlossene gesetzliche Regelung zur Aufstockung von Kurzarbeit greift. Damit hätte die gesetzlich geregelte Aufstockung von Kurzarbeit in Bezug auf die Geschlechtergleichheit einen positiven Effekt auf die Gleichstellung von Männern und Frauen.

Überraschenderweise sind Frauen trotz der stärkeren Reduktion der Arbeitszeit nicht stärker als Männer von Gehaltseinbußen betroffen. Jedoch finden sich Frauen im Juni 2020 deutlich seltener in höheren Gehaltsgruppen, was bedeutet, dass Ihnen während der Krise weniger Geld zur Verfügung steht.

Auch im Hinblick auf den Arbeitsort hat sich die Arbeitssituation von Frauen und Männern durch die Krise verändert. So haben vor der Krise 87 Prozent der Frauen und 79 Prozent der Männer überwiegend im Betrieb gearbeitet und nur 4 Prozent der Beschäftigten im Homeoffice. Interessanterweise haben 18 Prozent der Männer, und somit doppelt so häufig wie Frauen, abwechselnd im Betrieb und im Homeoffice gearbeitet. Diese Befunde decken sich mit einer früheren Untersuchung, die zeigt, dass 22 Prozent der Frauen, aber nur 10 Prozent der Männer nicht im Homeoffice arbeiten dürfen, obwohl es technisch möglich wäre (Lott/Abendroth 2019).

Bedingt durch die Corona-Pandemie hat das Homeoffice jedoch stark an Bedeutung gewonnen: der Anteil der Beschäftigten, die überwiegend im Betrieb arbeiten, ist im März bei Männern auf 51 und bei Frauen auf 55 Prozent gesunken und stieg im Juni auf 64% bei Männern und 69% bei Frauen an. Während der Anteil der beschäftigten Männer und Frauen, die überwiegend im Homeoffice arbeiten, ähnlich groß ist, unterscheiden sich

die Anteile der Beschäftigten, die abwechselnd im Homeoffice und im Betrieb arbeiten, weiterhin, denn 21 Prozent der Männer (Juni 20%), aber nur 13 Prozent der Frauen (gleiche Werte für Juni) arbeiten abwechselnd im Homeoffice und im Betrieb. Damit könnte die Gefahr bestehen, dass Frauen durch das Homeoffice stärker als Männer aus dem betrieblichen Kontext verdrängt werden.

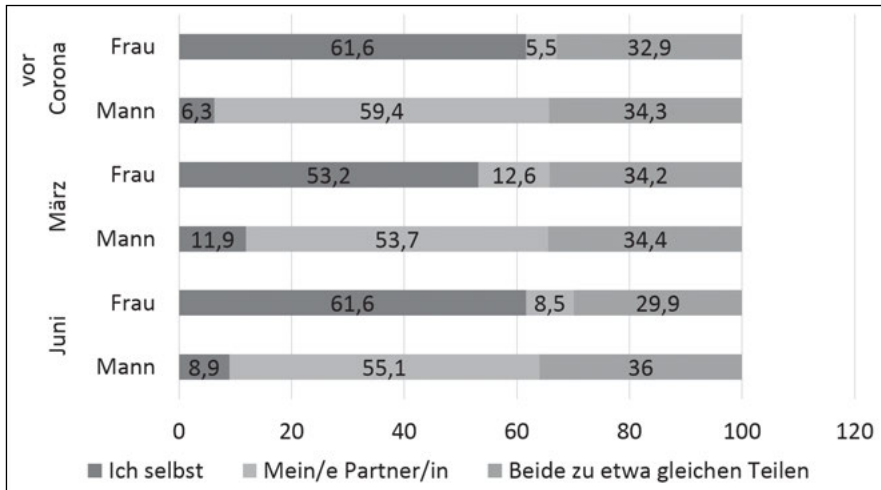
5. Gender Care Gap: Verteilung der Kinderbetreuung vor und während der Corona-Pandemie

Viele aktuelle Auswertungen deuten darauf hin, dass diese neue Erwerbs- und Betreuungssituation auch die Aufteilung der Kinderbetreuung innerhalb von Paarbeziehungen ändert (exempl. Alon et al. 2020, Möhring et al. 2020). Unklar ist, welchen Effekt das auf eine mögliche (Re-)Traditionalisierung und auf das eingangs beschriebene Gender Care Gap hat. So könnten neue Möglichkeiten der Vereinbarkeit durch mobiles Arbeiten im Homeoffice zu einer besseren Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit und einer faireren Verteilung der Kinderbetreuung zwischen den Sorgeberechtigten führen.

Wie Abb. 3 sehr eindeutig zeigt, wird auch in der Krise der ganz überwiegende Teil der anfallenden Betreuungsarbeit von Frauen übernommen. 54 Prozent der befragten Frauen, aber nur 12 Prozent der Männer geben an, den überwiegenden Teil der anfallenden Kinderbetreuung zu übernehmen.¹ Hier setzen sich existierende Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsverteilung fort, da die Kinderbetreuung auch vor der Pandemie größtenteils von Frauen getragen wurde. Nur ein Drittel der Befragten gibt an, dass die Betreuung der Kinder von beiden Elternteilen gleichermaßen übernommen wird. Diese Einschätzung teilen Männer und Frauen gleichermaßen.

¹ Im Fragebogen ist leider nur das Geschlecht des Befragten und nicht das des Partners bzw. der Partnerin angegeben. Da die Mehrheit der Familien in Deutschland in heterosexuellen Paarbeziehungen lebt (BPB 2018), gehen wir von heterosexuellen Beziehungen aus. Selbstverständlich können sich unter den Befragten auch homosexuelle Paare befinden, da wir aber davon ausgehen, dass schwule und lesbische Paare gleich wahrscheinlich in unserem Sample verteilt sind, sollten sich die Ergebnisse dadurch nicht verzerrern.

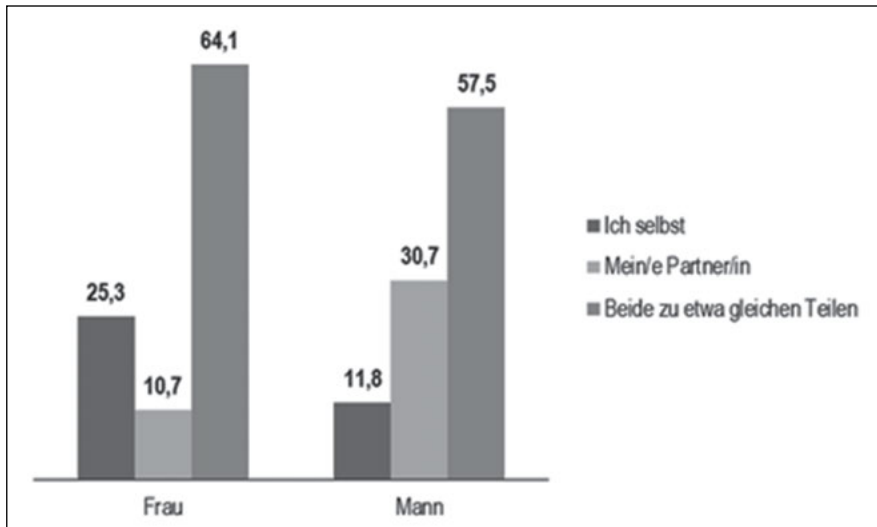
Abbildung 3: Aufteilung der Kinderbetreuung nach dem Geschlecht der / des Befragten vor und während der Krise



Frage: Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung bzw. hat ihn vor der Krise übernommen? Angaben in Prozent. Quelle: Erwerbstätigenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung, eigene Berechnungen, nur Personen, die mit ihrem / ihrer Partner*in und Kinder bis 14 Jahre im Haushalt leben. N: 1380 (W1), 1240 (W2) gewichtete Daten, Angaben in Prozent.

Neben der Verfestigung von traditionellen Rollenbildern lässt sich bei Teilen der Befragten sogar eine Re-Traditionalisierung – also ein Rückfall in traditionelle Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung – feststellen: Nur noch 60 Prozent der Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt leben und die angaben, sich die Sorgearbeit mit dem jeweils anderen Partner*in vor der Corona-Krise fair zu teilen, geben an, dies auch während der Krise (März 2020) zu tun (siehe Abb. 4). Dieser Zusammenhang verstärkt sich in den unteren Einkommensgruppen, was dafür spricht, dass Paare, die finanziell stärker belastet sind, weniger Spielräume für eine faire Arbeitsteilung bleiben. Auch wenn sich die Angaben von Männern und Frauen leicht unterscheiden, wird doch deutlich, dass die zusätzlich anfallende Sorgearbeit auch in Familien mit einer vormals gleichberechtigten Verteilung der Sorgearbeit nun häufig von Frauen erledigt wird. Somit lässt sich selbst bei Paaren, die sich entgegen dem skizzierten Trend für eine gleichberechtigte Verteilung der Sorgearbeit entschieden haben, beobachten, dass sie in der aktuellen Situation in eine traditionelle Aufteilung der Sorgearbeit zurückfallen.

Abbildung 4: Aufteilung der Kinderbetreuung bei Paaren im März, die sie vor der Krise gleich verteilt hatten, nach Geschlecht der / des Befragten



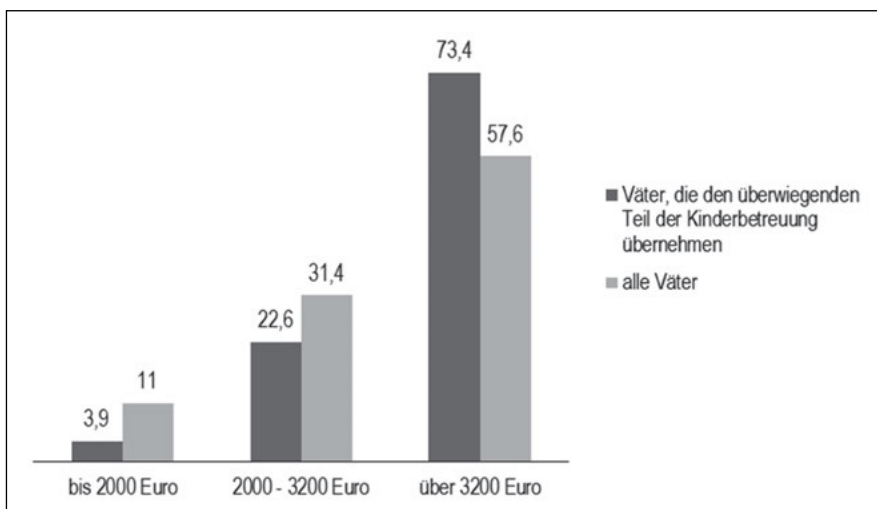
Frage: Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung? Erwerbstätigenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Personen, die mit ihrem / ihrer Partner*in und Kinder bis 14 Jahre im Haushalt leben. N= 568 Eigene Berechnung, Gewichtete Werte, Angaben in Prozent.

Gleichzeitig weisen aktuelle Studien darauf hin, dass die Krisensituation auch dazu führt, dass Väter mehr Sorgearbeit übernehmen (Zinn 2020; Möhring et al. 2020). Dieser Zusammenhang deutet sich auch in unseren Daten an, denn der Anteil der Männer, die den überwiegenden Anteil übernehmen, ist während der Pandemie von 6 auf 12 Prozent angestiegen, allerdings ging sie bis Juni wieder auf 9 Prozent zurück (siehe Abb. 3). Diese kurzzeitige Änderung in der Aufteilung der Sorgearbeit könnte auch langfristig positive Effekte auf die Gleichverteilung der Sorgearbeit haben, wenn man die Krisensituation mit der Elternzeit vergleicht. Denn in einer aktuellen Studie zeigt Tamm (2019), dass auch wenige Elternzeitmonate und somit Zeit, in der der Vater mehr Kinderbetreuung übernimmt, langfristige Effekte auf die Gleichverteilung der Sorgearbeit haben. Auch hier zeigt sich, dass der Anteil der Paare, die sich die Arbeit fair teilen, während der Krise gewachsen ist (Abb. 3).

Vergleicht man das Haushaltseinkommen der Väter, die erst während der Krise den größeren Teil der Kinderbetreuung übernehmen, mit allen Vätern mit Kindern bis zu 14 Jahren, zeigt sich, dass es vor allem Män-

ner aus vermögendere Haushalten sind, die während des Lockdowns im März nun den größeren Teil der Kinderbetreuung übernahmen (Abb. 5). Da 73 Prozent der Väter, die während der Pandemie den überwiegenden Teil der Betreuungsarbeit übernehmen, in Haushalten mit einem Nettoeinkommen von über 3.200 Euro leben, ist diese Kategorie im Vergleich zu allen Vätern (58 Prozent) deutlich überrepräsentiert. Umgekehrt gibt es kaum Väter mit einem geringen Haushaltseinkommen, die in dieser Zeit den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung übernahmen.

Abbildung 5: Verteilung des Haushaltseinkommens von Männern, die während Corona den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung übernimmt im Vergleich zu allen Vätern

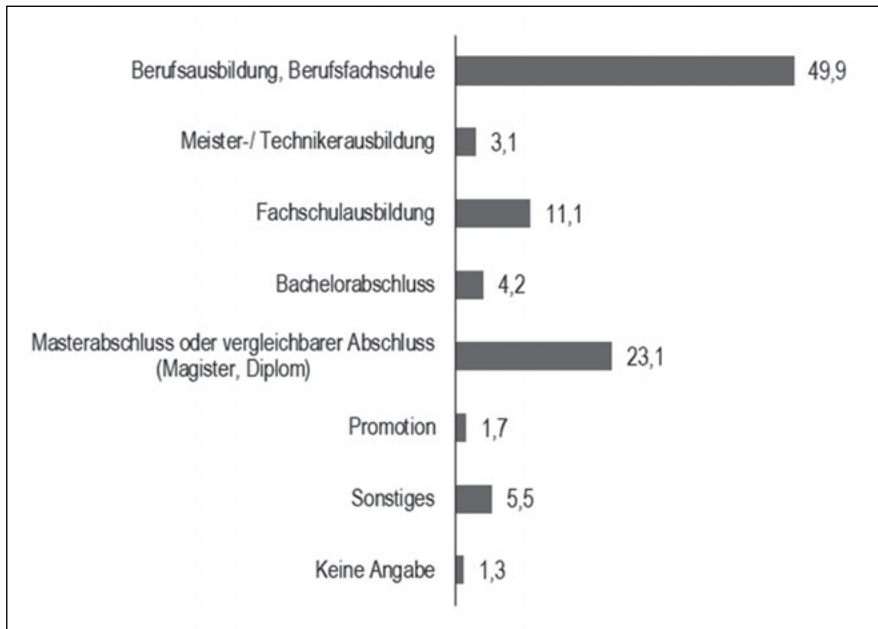


Frage: Wie hoch ist ihr monatliches Haushaltseinkommen? Erwerbstätigenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung, N= 898, Eigene Berechnung, Gewichtete Werte, Angaben in Prozent.

Dieses Ergebnis lässt zunächst vermuten, dass es sich in diesen Fällen wie beim Elterngeld um hochqualifizierte Väter handelt (Geisler / Kreyenfeld 2019; Trappe 2013). Allerdings weisen die Daten auf das Gegenteil hin: Die Hälfte der Väter, die nun den größeren Teil der Sorgearbeit übernehmen, haben eine Berufsausbildung als höchsten beruflichen Abschluss (Abb. 6) und nur ein gutes Viertel der Väter hat einen (Fach-)Hochschulabschluss. Zwar lassen die Daten keine Aussage über den Ausbildungsabschluss der Partner*in zu, die Kombination aus hohem Haushaltseinkommen bei gleichzeitig relativ geringer Qualifikation des Vaters lässt jedoch vermuten, dass die Mutter in diesen Haushalten die Hauptverdienerin ist. Diese Vermutung wird auch dadurch bestätigt, dass Väter, die während

der Krise einen Großteil der Sorgearbeit übernehmen, bereits vor der Krise im Durchschnitt zwei Stunden weniger arbeiteten als Väter, die dies während der Krise nicht taten. Außerdem lassen die Daten erkennen, dass Väter dann mehr Betreuungsaufgaben übernehmen, wenn ihre Partnerinnen in systemrelevanten Berufen arbeiten.

Abbildung 6: Höchster beruflicher Abschluss der Väter, die während Corona den überwiegenden Teil der Sorgearbeit übernehmen



Frage: Haben Sie einen beruflichen Abschluss oder ein Studium absolviert? Quelle: Erwerbstätigenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Väter, die während Corona den überwiegenden Teil der Sorgearbeit übernehmen, mit ihrer / ihrem Partner*in und Kinder bis 14 Jahre im Haushalt leben. N: 95 Eigene Berechnung, Gewichtete Werte, Angaben in Prozent.

6. Fazit und Einordnung in den Forschungsstand: Traditionalisierung vs. Re-Traditionalisierung

Zuletzt hat sich eine öffentliche Debatte über die Frage entfacht, wie die Befunde, dass einerseits Männer während der Krise (geringfügig) mehr Sorgearbeit übernehmen, andererseits aber ein Großteil der Sorgearbeit von Frauen übernommen wird, zu bewerten sei. So titelt die FAS am 08.07.2020 »Rabenväter? Von wegen!«. Im Rückgriff auf das Konzept der

doppelten Vergesellschaftung argumentieren wir, dass für eine angemessene Bewertung der aktuellen Situation die Analyse der geschlechtsspezifischen Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit aufeinander bezogen werden müssen.

Unsere Ergebnisse zeigen erstens, dass sich nach wie vor gesellschaftlich dominante geschlechtsspezifische Rollenmuster in Bezug auf die Verteilung der Sorgearbeit auch während der Krise fortsetzen. Der größere Teil der Sorgearbeit, die durch den Wegfall der Kinderbetreuung zudem mehr Zeit in Anspruch nimmt, wird in der Krise von Frauen erledigt. Dieser Befund wird durch alle uns bekannten Studien bestätigt. Sobald die formelle Kinderbetreuung nicht mehr gewährleistet wird, fällt der Großteil der Familien, die sich vorher die Sorgearbeit fair geteilt haben, in traditionelle Rollenmuster zurück.

Gleichzeitig gibt es einen Anteil von Vätern, die in der Krise ihren Anteil an der Kinderbetreuung erhöht haben. Über die Größe dieses Anteils gibt es in verschiedenen Studien unterschiedliche Annahmen. So kam das Bundesinstitut für Bevölkerungsentwicklung auf Basis von Daten der Mannheimer Corona-Studie zu dem Ergebnis, dass Väter ihre durchschnittliche Sorgearbeit um 2,3 Stunden und damit stärker erhöht haben als Mütter (1,3 Stunden). Allerdings leisten Mütter auch nach dieser Studie immer noch über zwei Stunden mehr Familien- und Hausarbeit als Väter (BiB 2020).

Diese Befunde sprechen dafür, dass es sich bei der beobachteten Verteilung weniger um einen Rückfall in eine traditionelle Rollenverteilung handelt. Vielmehr offenbart die Krisensituation die latente, traditionelle Rollenverteilung in Paarbeziehungen, die es bereits vor der Krise gab. Denn selbst vollzeiterwerbstätige Mütter verbrachten 2019 fast doppelt so viel Zeit mit Kinderbetreuung als ihre Partner (Zinn 2020) und selbst an erwerbsfreien Tagen übernehmen Frauen deutlich mehr Sorgearbeit als Männer (Samtleben 2019). Während sich Muster der Vergesellschaftung von Frauen in der Erwerbssphäre verändert und die Erwerbsbeteiligung von Frauen erhöht haben, haben sich die Muster der Vergesellschaftung im Bereich der Reproduktionsbereich kaum verändert. Der Wegfall der staatlichen Kinderbetreuung, die offensichtlich vor allem Väter von der Sorgearbeit entbunden und damit Müttern die Möglichkeit von Erwerbstätigkeit eröffnet hat, legt nun die Folgen dieses Ungleichgewichts offen.

Dies wird unterstützt durch die bereits bestehende Einkommensungleichheit innerhalb von Paarbeziehungen, denn die eingeschränkte Betreuungssituation führt dazu, dass der Elternteil mit dem geringeren Einkommen – in den meisten Fällen die Frau – die Erwerbsarbeit redu-

ziert, um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten. Lediglich in den Familien, in denen die Frau mehr verdient als ihr Partner und/oder in einem systemrelevanten Beruf arbeitet, übernimmt der Vater nun den überwiegenden Teil der Betreuungsarbeit. Dieser Zusammenhang verdeutlicht, dass sich »De-Traditionalisierungsprozesse« auch im Bereich der Sorgearbeit erst dann etablieren können, wenn die spezifischen Benachteiligungsprozesse, die mit der Vergesellschaftung von Frauen in der Erwerbssphäre, insbesondere einer schlechteren Entlohnung und geringen Aufstiegschancen, behoben sind. Die Krisensituation unterstreicht somit die Bedeutung formeller Kinderbetreuung für die Erwerbstätigkeit der Frauen, sowie einer guten Entlohnung von Frauen, die offensichtlich eine wesentliche Bedingung für eine gerechte Aufteilung der Sorgearbeit auf beide Partner*innen ist.

Unsere Befunde sprechen dafür, dass die Entscheidung für eine traditionelle Rollenverteilung oftmals auch Resultat einer ökonomischen Überlegung ist, denn vor allem Paare mit einem geringen Einkommen fallen unter den Bedingungen eines angespannteren Arbeitsmarktes in traditionelle Rollenmuster zurück. Umgekehrt haben Väter vor allem dann mehr Sorgearbeit übernommen, wenn sie über weniger Einkommen verfügten als die Frau. Zudem ist die Beteiligung von Vätern an der Sorgearbeit im Verlauf der Krise eher rückläufig, während sich der Rückgang der Erwerbsarbeitszeit von Frauen (nicht nur Müttern) verfestigt. Gender Care Gap und Wage Gap sind somit eng mit einander verbunden. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein Aufbrechen der traditionellen Geschlechterrollen nur dann funktionieren kann, wenn Frauen mindestens das gleiche Erwerbseinkommen haben wie ihre Partner. Das wiederum zeigt, dass eine partnerschaftliche Gleichberechtigung nur mit einer gezielten wirtschaftlichen Aufwertung weiblicher Berufe und Förderung von Frauen funktionieren kann.

Literatur

- Alon, Titan / Doepke Matthias / Olmstead-Rumsey, Jane / Tertilt Michèle (2020). The Impact of COVID-19 on Gender Equality, *Discussion Paper Series–CRC TR 224*, Discussion Paper No. 163.
- Becker-Schmidt, Regina (2004): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen. Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Ruth Becker / Beate Kortendieck [Hrsg.]. *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, 62–71.
- Blau, Francine D. / Kahn, Lawrence M. (2017): The Gender Wage Gap: Extent, Trends, and Explanations. In: *Journal of Economic Literature* 2017, 55 (3), 789–865.

- Bundeszentrale für Politische Bildung [BPB] (2018): Regenbogenfamilien in Deutschland. Online verfügbar (01.07.20).
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2020): Eltern während der Coronakrise. Zur Improvisation gezwungen. Pressekonferenz am 14. Juli 2020 (15.07.2020).
- Geisler, Esther/Kreyenfeld, Michaela (2019): Policy reform and fathers' use of parental leave in Germany: The role of education and workplace characteristics. In: *Journal of European Social Policy* 29(2), 273–291.
- Hausmann, Ann-Christin/Leuze, Katrin/Kleinert, Corinna (2015): Entwertung von Frauenberufen oder Entwertung von Frauen im Beruf? Eine Längsschnittanalyse zum Zusammenhang von beruflicher Geschlechtersegregation. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67 (2), 217–242.
- Koebe, Josefine/Samtleben, Claire/Schrenker, Annekatrin/Zucco, Aline (2020): Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich. *DIW Aktuell* 48/2020.
- Lott, Yvonne/Abendroth, Anja (2019): Reasons for not working from home in an ideal-worker culture: Why women perceive more cultural barriers. *WSI Working Paper*, No. 211.
- Möhring, Katja/Naumann, Elias/Reifenscheid, Maximiliane/Blom, Annelies G./Wenz, Alexander/Rettig, Tobias/Lehrer, Roni/Krieger, Ulrich/Juhl, Sebastian/Friedel, Sabine/Fikel, Marina/Cornesse, Carina (2020). *Die Mannheimer Corona Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung*. Online verfügbar (09.04.20).
- Samtleben, Claire (2019): Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. *DIW Wochenbericht* 10/2019, 139–144.
- Samtleben, Claire/Schaeper, Clara/Wrohlich, Katharina (2019): Elterngeld und Elterngeld Plus: Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich. *DIW Wochenbericht* 35/2019, 607–613.
- Schrenker, Annekatrin/Zucco, Aline (2020): Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. *DIW Wochenbericht* 10/2020, 137–145.
- Statistisches Bundesamt (2020): Gender Pay Gap 2019: Frauen verdienen 20% weniger als Männer. Pressemitteilung Nr.097 vom 16. März 2020. Online verfügbar (02.07.2020).
- Tamm, Marcus (2019): Fathers' parental leave-taking, childcare involvement and labor market participation. In: *Labour Economics* 59, 184–197.
- Trappe, Heike (2013): Väter mit Elterngeldbezug. Nichts als ökonomisches Kalkül? In: *Zeitschrift für Soziologie* 42(1), 28–51.
- Zinn, Sabine (2020): Familienleben in Corona-Zeiten. Spotlights der SOEP-CoV Studie (1). Online verfügbar (01.07.2020).